

Verbundkatalog Kalliope

Runen und Wahrzeichen

Bonsels, Waldemar

um

VII. Leid und Tod

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Leid und Tod

Leid und Tod

Motto von "Leid und Tod" :

Ach, dass der Nachtwache Gram
immer die Söhne betraf.-

Und wenn der Morgen dann kam,
rief sie die Mutter zum Schlaf.

oder als Motto :

Alles Verscheiden leuchtet.

Leid und Tod

Die Gottzugewandtheit, die oft als eine Folge des Leids auftritt, verwandelt sich unmittelbar nach dem Ende des Leids wieder in Gleichgültigkeit gegen das Göttliche und Liebreiche, in allen Seelen, die Gott oder der Liebe nicht auch ohne das Leid zugewandt waren.

x x
 x

Jedes Aufleuchten der Liebeskraft in der Seele des Menschen ist an das Leid gebunden, ~~wie denn eine Flamme nicht ohne den Hintergrund der Nacht, und ohne den verbrennenden Stoff, zu ihrer Wirklichkeit gelangen kann.~~ Es ist das Leid der Seele um ihrer Unzulässigkeit und um ihrer Verstossenheit ins Unvollkommene willen. Ein Leid solcher Art kann zur Geburtsstätte der Opferbereitschaft und zur Todesstätte der Begierde werden.

x x
 x

*Der Mitleid hat keine Zukunft, in
Trennung besteht.*

Dass Leid durch Schuld über uns hereinbricht, ist richtig, aber wer will bestreiten, dass auch die Unschuld in die Finsternis des Leids gestossen wird? Bei solcher Annahme sind die Begriffe von Schuld und Unschuld noch an Gesetze von Menschensatzung gebunden und die Verwirrung der Gemüter nimmt kein Ende. Erst wenn ein Gemüt dessen gewiss ist, dass Schuld nur das bedeuten kann, was eine Seele ihrem eigenen Hochbild von Liebe schuldig geblieben ist, und was ihr, an solchem Bilde gemessen, fehlt, entsteht Klarheit. In solcher Klarheit und Gewissheit vermag eine Seele im lauterem Geist der Liebe die Schuld bei sich zu suchen und auf sich zu nehmen, und der Weg zur inneren Freiheit öffnet sich unter dieser lichten Last.

x x
 x

Ein freies, mutiges und echtes Herz löst sich bald von den Gedanken, dass ein Gott "strafft" oder "prüft" und auf solche Weise Leid sendet, um sich bemerkbar zu machen, oder in Erinnerung zu bringen, oder gar um eine Seele zu sich zu führen.

Es ist eine trübe Vorstellung, dass die Liebe Leid sendet. Leid erhebt sich durch die irdische Berührung und Verknüpfung der liebenden Seele mit der Welt und ihren Gesetzen. Wer die Vorteile und Vorzüge der Diesseitigkeit begehrt, muss auch auf sich nehmen, dass er sich in Kampf und Leid verstrickt, und dass solches Begehren Leid mit sich bringt. Wer die Vorzüge der Erde kampflos zu geniessen trachtet, ist ein erbärmlicher Wicht.

Leid mag zur Absage an das
Vergänglichste führen, aber es führt
destalt noch nicht zur Zusage an
das Unvergänglichste.

Man kann sich durch Askese, Absage oder Verzicht nicht vom Lebensleid befreien, ohne es zugleich auch von der Lebensfreude zu tun. Die Legende erzählt vom Buddha, dass er es, um der Erleuchtung willen, (in der Askese) so weit getrieben habe, dass er täglich nur noch ein Reiskorn zu sich nahm. Als die letzte und höchste Erkenntnis darüber ausblieb, fand er sich zu einem normalen Leben und zu ausreichender Ernährung zurück, worauf die Erleuchtung sich einstellte.

Wer sein Leid erleichtern will, der füge seiner Last das Leid eines geliebten Menschen hinzu.

Das Leid und Ungemach eines gleichgültigen oder gar gehassten Menschen, von uns gewusst oder bedacht, erleichtert auch, aber nur weil es die Genugtuung des eigenen Wohlergehens oder die Schadenfreude mit sich bringt. Kaum ist jedoch das satanische Lächeln der Schadenfreude erloschen, so drückt auch schon die eigene Last schwerer.

x x
 x

Es gibt in aller irdischen Not und Bedrängnis nur eine einzige Stätte der Ruhe, diejenige, auf welcher uns unsere Liebeskraft behütet, und wir sie.

x x
 x

Der Tod einer Seele trifft zeitlich nicht immer mit dem
 Abscheiden des Leibes vom Dasein zusammen. Es wandern in noch ^{schweben}
 lebendigen Körpern viel tote Seelen über die Erde. Das ^{nach} dem
 Verwelken und mit der Erstarrung aufstehende Geknister und Ge-
 raschel, das Hängen im dürrn Baumgest, das Faulen und Zergehen ^{in der Luft}
 am Erdboden füllt ohne Aufhör als tauber Lärm und Moderduft die
 Welt und verbreitet die falschen Sagen vom Sein und Da-Sein.

x x
 x

107 ²

Aus vorchristlicher Zeit findet sich auf Grabtafeln - und Steinen das Bildwerk eines Falters als Sinnbild der Wandlung und Wiederkehr. Die christliche ~~Prophetie~~ Hoffnung, es möchte einst wieder die altvertraute Raupe hervorkriechen, ist ziemlich abwegig.

x x
 x

Alle Grabsteine sind nur dem Tod gesetzt. Schon nach einem Menschenalter erhebt sich insgeheim über allen Friedhöfen die Mahnung: "Lasst die Toten ihre Toten begraben".

x x
 x

109 ^h

Wieviele Aufschriften haben nicht die Tore der Tempel und
Gotteshäuser durch die Weltgeschichte hindurch getragen. Erhalten
hat sich nur eine einzige : Erkenne dich selbst.

109

am Markstein
zum Vorsteher
und Kirchenrathe

Das Alphabeth der Grabsteine ist das grösste der Weltgeschich-
te, und doch sind noch niemals andere Worte aus ihm zusammenge-
stellt worden als Amor Morte.

Sch Heit und Wohl

Unsere inbrünstigen Wünsche für geliebte Menschen haben gewaltige Wirkung, sie sind eine der grössten Mächte, die auf der Erde walten, sie sind lichte Magie, Gottestun in uns und als wir. Aber sie lassen sich auf keinen andern Weg leiten, als auf den, der zur inneren Freiheit führt. Auf ihm werden sie, als Gebet, immer erhört, aber selten, und oft erst spät, als erfüllt offenbar. Sie wirken über den Tod hinaus, der keine Gewalt über sie hat, sie sind Strahlen des alles durchdringenden ewigen Lichts, dessen Gewalt in Wahrheit Berge der vergänglichen Bedrängnis zu versetzen vermag.

Kaum etwas in der Welt ist lieblicher anzuschauen und zu erleben, als der Aufbruch einer Kinderseele aus ihrer natürlichen Abhängigkeit zu ihrem ersten Aufglanz der ~~eigenen~~ Liebeskraft. Er liegt im Bild der Knospe beschlossen, die sich gegen die Sonne öffnet. Das Gemeinschaftsgeheimnis von Eigenwille und Empfängnisbereitschaft wird in diesem Aufbruch für den Erkennenden zu einer unzerstörbaren Heilsgewissheit, und, wie bestürzt von Gott, verliert das selig befallene Herz die Kraft zu Zweifel und Frage.

x x
 x

In allem Gram über den Tod eines geliebten Kindes brennt die Trennung von Gott. Wir werden uns Gott zuwenden, wenn wir unser Kind über den Tod hinaus behalten wollen, jedoch nicht anders, als einst die Seele des Kindes sich uns zuwandte.

x x
 x

Der Friede, die schöne Gestilltheit und Harmonie, die sich so oft in den Angesichtern der Toten ausprägt, verkündet die Entführung aus dem Kampffeld der Gedankenwelt und der Zerwürfnisse der Seele und lässt das menschliche Angesicht noch einmal in das ^{Mar}Sinnbild dessen sinken, wozu die Seele berufen ward. Im Augenblick des Abschieds von der Erde ist das Angesicht ungetrübt und durchscheinend, beschlossen wie der Tautropfen, der sich löst in seinem Fall zur Erde. Die Unabhängigkeit dieser Gestilltheit von Gut und Böse, von gerecht oder ungerecht, von fromm oder sündig bestreitet nur ein liebloser Mensch. Die Totenmaske Napoleons ist so erhaben wie die Echnatons. Immer lächelt die Mutter, nach der vollbrachten Tat des leiblichen Todes, das geduldige, seelige Lächeln der Empfängnis, und meint den Vater.

Zu Satz 112

an zweites Heft

Selden Vorrede

Kein Lebender ~~vermag~~ uns so zu helfen, wie die Toten, die wir geliebt haben. Wer es erlebt hat, sieht den Tod durch den Schleier der Trauer in einem überirdischen Licht um das dunkle irdische Haupt.

Jede letzte Körperregung trachtet danach, sich auf den mütterlichen Erdboden zu betten, Herz, Haupt und Hände. Jede letzte Seelenregung des Sterbenden trachtet danach, sich dem Licht zu öffnen.

Der Lichteinbruch der Offenbarung des ewigen, all-einen Seins in unser zwiegespaltenes Da-Sein ist ohne Tod nicht möglich, so wenig, wie das Feuer nicht denkbar ist, ohne dass es den Stoff verzehrt, durch den es leuchtet. Alle Brandopfer der Menschheitsgeschichte bezeugen diese Ahnung oder Gewissheit der Seele, bis zum Flämmlein der ewigen Lampe. Jeder stirbt seinen Tod für alle. Alles Verscheiden leuchtet.

Ein Blütenkelch, der der Sonne nicht zugewandt und ihr nicht erschlossen ist, trägt Todesfurcht in seine Pflanze oder seinen Baum.

x x
 x

Je heller der Glanz des Göttlichen, Wahren, Erhabenen
und Schönen in einer Seele aufstrahlt, umso deutlicher er-
scheint ihr der leibliche Tod als ein holdes Wagnis, als eine
edle Pflicht.

x x
 x

Die Toten antworten nur, wenn man sie nicht befragt.

x x
 x

Heute scheint es bisweilen
so, als müsste man bei dem Tod
einen Besitz sicherholen, wenn man
vom physischen Leibchen Erbt und nun
einen Schatz erschaffen will.

Der Tod kommt nicht eines Tages auf uns zu und begegnet uns, sondern er begleitet uns täglich, und verlässt uns eines Tages. Wer Freundschaft mit ihm geschlossen hat, erkennt bald, dass er der Seele die Angst nimmt, ihr dunkelstes Kleid, so dass sie erkennt, dass er im Bereich des Vaters nicht mehr wirkt, und im Bereich der Mutter gnädig.

X X
 X

Der Tod öffnet der dahinscheidenden Seele nicht die Tore zu Hölle und Verdammnis, sondern er schliesst sie hinter ihr.

X X
 X

Al. Schluss der Worte
vom Ahnenbuche.

Der älteste Wegweiser ins Wesensbereich des Todes und der Toten erhebt sich aus der Ehrfurcht, die, von Urzeiten der Menschheit her den Abgeschiedenen gilt, den Vätern, den Ahnen und mit ihnen dem Herkommen. Diese Verehrung beschwört eine Seelenkraft, die ~~einst~~ ins Totenreich gesunken ist und nun aus ihm in das Dasein der Lebendigen zurückstrahlt. In solcher Schau hellt sich die Grenznacht des Todes auf, ohne dass schon die Klarheit einer Gewissheit hereinbricht.

So mag sich, über die Wahr- und Glaubenszeichen der ältesten Menschheitsmythen hinaus, im Geist der Liebe die Gewissheit erheben, dass die Kräfte des Väterlichen, des Herkommens, der Ahnenschaft, jenseits der Grenzen des Todes, lebendig fortzuwirken vermögen und auf uns zurück. Als gäbe es im Bereich der Toten für das Herkommen des Lebens eine Behälterschaft, einen dunklen Kelch der Bewahrung, in den die Strahlen der verbindenden Liebe geheimnisvoll und wunderbar die Lichtrune der Auferstehung einleuchten.

Christi Glaubenszuversicht, dass er mit aller Erschaffungskraft des Lebens, mit dem Vater selbst, eins sei, erhebt die alte Ahnung aus dem noch seelisch befangenen Erlebnisgebiet von Dasein und Tod, in die geistige Region ursächlichen Seins, in dem es für ihn den Tod nicht gibt.